

DANI PETTREY

DÜNNES EIS



francke

1

Piper fuhr auf. Trotz der Dezemberkälte war ihr Schlafanzug vom Schweiß ganz feucht.

Was war das?

Ihr verschlafener Blick fiel auf die Uhr – 1:30 Uhr – und dann auf Aurora, die wie eine Wache an der Schlafzimmertür stand. Das weiße Fell des Huskys zuckte auf seinem Rücken, die Ohren waren aufgestellt.

Piper zog die verknöteten, mit Schneeflocken bedruckten Flanell-Betttücher fort, in denen ihre Beine sich verfangen hatten, und lauschte.

Da war es wieder. Ein Knarren der Bodendielen im Stockwerk unter ihr. Schwere Schritte. Nicht die von Kayden.

Aurora sprang an der Tür hoch und legte die Pfoten an den ramponierten Türrahmen. Ein tiefes Knurren kam aus ihrer Kehle.

Piper stieg aus dem Bett, wobei sie den Kälteschock an den Füßen ignorierte, und durchquerte das Zimmer.

Sie zog die Tür einen Spaltbreit auf und spähte in die Dunkelheit hinaus.

Wieder drang ein Knarren vom Flur im Erdgeschoss herauf. Die Schritte blieben am Fuß der Treppe stehen.

Aurora winselte und schob ihre Schnauze in die Türöffnung.

Piper wollte Auroras Halsband packen, war aber nicht schnell genug. Aurora stieß die Tür auf und lief auf den Gang hinaus.

Piper folgte ihr, aber ihre Schwester hielt sie zurück – mit einem

Gewehr in der Hand. Kayden ließ Piper los und hob dann warnend den Zeigefinger an ihre Lippen.

Sie schlichen den Gang entlang, während Aurora knurrend die Treppe hinunterjagte.

Eine männliche Stimme ertönte unter ihnen, eine Art Grunzen. Dann fiel etwas Schweres zu Boden.

Kayden richtete den Gewehrlauf auf das Durcheinander im Untergeschoss. „Mach das Licht an“, flüsterte sie.

Piper betätigte den Schalter.

Aurora stand in Habachtstellung etwa dreißig Zentimeter von dem Mann auf dem Boden entfernt. Er zog den Arm von seinem Gesicht und blickte auf.

„Reef?“ Piper starrte ihren Bruder entsetzt an. „Ist das Blut?“



Landon Grainger leerte das Glas mit Rum in einem Schluck und spürte, wie die Flüssigkeit heiß wie Feuer durch seine Brust sickerte.

„Sieht aus, als müsstest du Kummer runterspülen, Officer.“ Becky Malone drehte sich auf ihrem Barhocker und beugte sich vor, bis der würzige Duft ihres Parfüms ihn in der Nase kitzelte.

Er stellte das leere Glas auf den Tresen und gab dem Barkeeper ein Zeichen, es wieder aufzufüllen. „Hast du eine Ahnung.“

Sie fuhr mit dem Finger über den Rand ihres Glases. „Oh, du wärest überrascht, was ich alles weiß.“

Ihr selbstbewusster Tonfall erschreckte ihn. War er so leicht zu durchschauen?

„Liebeskummer ist mir nicht fremd.“

Landon zog eine Grimasse. Offenbar *war* er so leicht zu durchschauen.

„Noch einen?“, fragte der Barkeeper und hielt die Flasche über Landons leeres Glas.

Er zögerte, obwohl er vergessen wollte. Vergessen musste ... Aber dieser Drang war es, der ihn mit einem Mal vorsichtig werden ließ. Er wollte einen Absturz vermeiden. „Lieber ein Bier.“ Er musste gehen. Er musste nach Hause fahren. Nur noch ein Bier, dann war es genug. Er hätte die Bar überhaupt nicht betreten sollen.

„Weißt du“ – Becky rutschte näher, bis ihr Oberschenkel seinen berührte – „ich finde immer, Gesellschaft ist die beste Medizin gegen Liebeskummer.“

Er hätte gerne gefragt, warum sie so sicher war, dass sein Drang zu vergessen von Liebeskummer herrührte. Doch er wusste, dass die Frage ihn nur noch angreifbarer machen würde. Wenn Becky den Namen von Piper erwähnen würde ...

Piper. Landon hielt den Hals der Bierflasche mit zwei Fingern und setzte sie an seine Lippen. Merkwürdig, wie schnell alte Gewohnheiten zurückkehrten. Wenn er nicht aufpasste, würde er sich irgendwann am Fuß des rutschigen Abhangs wiederfinden, an dessen Rand er sich gerade bewegte. Er war zu lange vernünftig gewesen, um sich nun von seinem Kummer so weit zurückwerfen zu lassen.

„Was meinst du?“ Becky fuhr mit ihrem Finger seinen Brustkorb hinunter und verursachte ein ebensolches Brennen wie der Rum. „Ich bin richtig gut darin, Gesellschaft zu leisten.“

„Da bin ich mir sicher, aber ...“

„Immer dieses Aber ...“ Sie schüttelte den Kopf. „Das ist ein Teil deines Problems.“

Er trank einen schnellen Schluck von seinem Bier, warf einen Zehner auf den Tresen und erhob sich.

Becky legte den Kopf schief und lächelte. „Ist das eine Einladung?“ Sie drehte sich ihm ganz zu. Sein Blick wurde unwillkürlich von ihren langen Beinen zwischen dem Rand ihres schwarzen Mini-Jeansrocks und dem Schaft ihrer roten Krokodillederstiefel angezogen.

„Bist du für unser Alaskawetter nicht ein bisschen zu dünn angezogen?“ Thanksgiving lag gerade hinter ihnen, und sie hatten schon minus zehn Grad und Schnee. Sie kam aus Yancey und müsste es eigentlich besser wissen.

„Ach, Süßer.“ Sie stand auf und strich ihren Rock glatt. „Ich weiß schon, wie ich mich warm halten kann.“

Wärme klang gut. Er hatte genug von seiner inneren Kälte und Einsamkeit und es war ihm schmerzlich bewusst geworden, dass aus Piper und ihm wohl nie etwas werden würde. Er verdrängte die Erinnerung an die Ereignisse des Abends.

Beckys Finger schoben sich zwischen seine. „Warum feiern wir diese Party nicht irgendwo weiter, wo wir ungestört sind?“

„... es könnte wie Weisheit erscheinen, wäre da nicht die Warnung meines Herzens.“

Warum hatte er den *Herrn der Ringe* als Jugendlicher so oft gelesen? Es gab so viele Zeilen, die in sein Gedächtnis eingegraben waren.

„Nur ein paar Drinks unter Freunden“, sagte sie und führte ihn zur Tür.

„Und dann?“ Er wusste genau, was sie danach wollte.

„Und dann ...“ Sie nahm ihren Mantel von der Garderobe, stieß die mit kitschigem roten Lametta geschmückte Tür auf und zog ihn auf den Parkplatz hinaus.

Tariuks eisige Seeluft traf mit beißender Kälte seine wettergegerbten Wangen und holte ihn in die Realität zurück.

Becky schlüpfte in ihren Mantel und zog ihn fest um sich. „Und dann ... sehen wir einfach, was sich richtig anfühlt.“

Nichts von all dem hier fühlt sich richtig an. „Ich weiß das Angebot zu schätzen ...“

„Aber?“

„Aber ...“ Er seufzte und blickte zu der Weihnachtsbeleuchtung hinüber, die der Wind an einem Ende losgerissen hatte und die in regelmäßigen Abständen gegen die Dachrinne von Hawkins Pub schlug. Es war nicht gerade eine der feineren Lokalitäten von Yancey, aber auf einer Insel, die so klein war wie Tariuk, hatte er kaum einen anderen Ort finden können, um Abstand zu gewinnen.

Sie lächelte. „Ich habe dir doch gesagt, dass dieses *Aber* ein Spielverderber ist.“

Sein Handy klingelte und ihr Blick wanderte zu seiner Hosentasche.

„Ich muss drangehen.“

Sie machte keine Anstalten, ihn loszulassen.

„Grainger.“

„Tom hier.“

Becky schmiegte sich an ihn.

Er versuchte, sich aus ihrem Griff zu befreien. „Das ist jetzt kein guter Zeitpunkt.“

„Das kann man wohl sagen.“

„Was ist los?“

„Wir haben einen Mordfall.“



Landon schluckte zwei Schmerztabletten, um sich gegen die Kopfschmerzen zu wappnen, die der Alkohol mit Sicherheit verursachen würde. Er fuhr mit einer Hand am Steuer, während er den Rest seines Energydrinks in sich hineinschüttete. Er hatte versucht, die Erinnerung an den frühen Abend auszulöschen oder wenigstens zu ertränken, aber nach ein paar Drinks und einer Beinahe-Katastrophe mit Becky schien alles nur noch fester in sein Gedächtnis gegraben zu sein. Was früher eine wirksame Form der Flucht gewesen war, fesselte ihn jetzt und betonierte in seiner Erinnerung alles ein, was er zu vergessen versuchte.

Er zerquetschte die leere Getränkedose in seiner Faust.

Was war nötig, um Piper zu vergessen? Um zu verhindern, dass der Schmerz quälend langsam seine Eingeweide verzehrte?

Er warf die zerkratschte Dose auf den Boden unter dem Beifahrersitz und beschleunigte.

Abgesehen von seinem eigenen Auto war die Straße wie leergefegt. Sie erschien ihm wie ein langer, dunkler Abgrund, der sich vor ihm auftat. Eine Zeit lang war er am Rand des Abgrunds entlanggewankt, aber heute Abend ... Er umklammerte das Lenkrad, und der Schmerz zog durch seine Arme bis in sein Herz. Der heutige Abend hatte ihn über die Klippe getrieben. Die Wirklichkeit hatte ihn getroffen wie ein Blitzschlag.

Als er Piper zusammen mit Denny Foster bei Coles und Baileys Verlobungsfeier gesehen hatte, war es ihm schmerzlich klar geworden: Irgendwann würde es Pipers Verlobung sein, dann ihre Hochzeit. Und er würde am Rand stehen und mit ansehen müssen, wie die Frau, die er liebte, ihr Leben einem anderen versprach.

Vor ihm tanzte der schwache Schein roter Lichter in der gleißenden Helligkeit einer Flutlichtanlage. Landon blinzelte geblendet und hielt neben einem Streifenwagen mit Blaulicht. Er holte tief Luft und stieg aus seinem Pick-up. Innerlich wappnete er sich für das, was ihn erwartete.

Der gefrorene Boden knirschte unter seinen Stiefeln, als er an dem provisorischen Lagerplatz der *Midnight Sun Extreme*-Sportveranstaltung – bestehend aus einer Reihe Wohnwagen und Zelte – vorbeiging. Er steuerte auf die Trailside Lodge zu, das Hotel, in dem die Sportler untergebracht waren. Der sonst so urige und friedliche Ort wimmelte nur so vor Geschäftigkeit. Das Flutlicht schien die Verwirrung noch zu vergrößern und die Hektik zu verstärken. Eine Menschenraube stand draußen und beobachtete den Sheriff und seine Mitarbeiter, während diese den Bereich vor dem Hotel absperren. Die etwas mehr als fünfzig Gäste, überwiegend Snowboarder und Skiläufer – Konkurrenten in der Sportveranstaltung –, wurden so mehr oder weniger durch das Absperrband in einem Streifen neben dem Haupteingang eingepfercht.

Deputy Tom Murphy entdeckte ihn in der Menge und kam auf ihn zu.

„Wer hatte denn die schlaue Idee mit dem Flutlicht?“

Tom räusperte sich und deutete mit dem Kopf auf Sheriff Slidell.

Landon seufzte. *Natürlich*. Landons Boss war ein gewählter Beamter ohne vorherige Polizeierfahrung und schwankte zwischen beinahe völliger Tatenlosigkeit bei einem Fall und blindem Aktionismus beim nächsten.

Trotz seines Amtes hatte Bill Slidell nicht die geringste Ahnung davon, wie man einen Tatort zu behandeln hatte. Das wurde nun wieder mehr als deutlich.

„Wenn der Bereich gesichert ist, können wir vielleicht die Scheinwerfer ausmachen. Wir brauchen den Leuten schließlich nicht noch mehr Angst einzujagen, als sie ohnehin schon haben.“

Tom tippte an seine Mütze. „Alles klar.“

Landon betrat die Hotellobby und stellte erstaunt fest, dass das Feuer in dem großen gemauerten Kamin brannte und auch die Beleuchtung am Weihnachtsbaum noch eingeschaltet war. Die riesige, über drei Meter hohe Fichte berührte fast die Holzdecke. Die Flammen, die sich in den silbernen Christbaumkugeln spiegelten, ließen das Feuer in dem ansonsten leeren Eingangsbereich noch heller erscheinen.

Andy Miner, der Eigentümer und Manager des Hauses aus dem neunzehnten Jahrhundert, kam aus dem Hinterzimmer. „Bin ich

froh, dass du hier bist, Landon. Slidell hat alle meine Gäste aus dem Bett geworfen und in die Kälte rausgescheucht. Und dabei ist es beinahe zwei Uhr morgens.“

Landon warf Tom einen Blick zu.

Tom zuckte mit den Schultern. „Befehl vom Boss.“

Er zog eine Grimasse. „Du kannst Slidell sagen, wenn der Tatort abgesperrt ist, gibt es keinen Grund, die Leute nicht wieder ins Haus zu lassen. Sag ihm, sie werden kooperativer und einfacher zu befragen sein, wenn sie sich nicht zu Tode frieren.“ *Ganz zu schweigen davon, dass man sie besser im Auge behalten kann.*

„Alles klar. Willst du auf mich warten oder allein draufgehen?“

„Wo ist sie?“

„Damenumkleide, oberster Stock.“

„Wer ist oben?“

Tom räusperte sich. „Slidell wollte, dass wir hier unten suchen.“

„Und ihr habt den Tatort eines Mordes unbewacht gelassen?“

„Wir haben den Eingang mit Band abgesperrt und da alle Gäste hier draußen sind ...“

Landon ging zum Treppenhaus und nahm zwei Stufen auf einmal, während er in den siebten Stock hinaufstieg. Sein Herz hämmerte im Rhythmus mit dem Geräusch seiner Stiefel auf den Betonstufen. Es half ihm, wenn das Blut in seinen Adern pulsierte und das Adrenalin strömte, bevor er einen Tatort betrat, so als wollte er das Herz hochfahren, damit es den Schock besser verkraften konnte, den es erwartete. Seiner Erfahrung nach traf es ihn dann nicht so hart – jedenfalls nicht körperlich.

Er verließ das Treppenhaus, als Tom gerade aus dem Aufzug trat. „Ich dachte, du redest mit Slidell darüber, das Flutlicht auszuschalten“, warf er Tom entgegen. Slidell würde den Vorschlag, die Gäste ins Haus zu lassen, von Tom wesentlich eher annehmen als von ihm. Nach dem letzten Mordfall, in dem sie gemeinsam ermittelt hatten, war es Landon so erschienen, als hätten er und sein Chef endlich einen gemeinsamen Nenner gefunden. Doch jetzt, wo Slidells Wahlkampf für die Wiederwahl in vollem Gange war, wurde sein Boss mit jedem Tag mehr Politiker und weniger Polizist.

„Das werde ich auch, aber ich muss dir erst noch was sagen.“

„Was denn?“

„Ich wollte vor Andy nicht davon sprechen, obwohl ich sicher bin, dass er es weiß. Wahrscheinlich wissen es inzwischen alle.“

„Was wissen alle?“

Tom rieb sich den Nacken. „Die Zeugen ... sie sagen ...“

„Zeugen?“ Konnten sie so viel Glück haben? „Sie haben den Mord mit angesehen?“

„So gut wie. Sie haben den Killer dabei ertappt, als er gerade fertig war. Er hatte das Blut des Opfers überall an sich.“

Es kam nicht oft vor, dass es bei einem Fall gleich einen solchen Durchbruch gab. „Erzähl mir der Reihe nach, was passiert ist.“

„Eine der Sportlerinnen sagte, sie hätte vorhin etwas hier oben vergessen.“

„Hast du ihren Namen?“ *Bitte sag, dass du sie nach ihrem Namen gefragt hast.*

„Moment.“ Tom zog einen kleinen Notizblock aus seiner Hemdtasche. Er schlug ihn auf und überflog die Seite. „Ashley Clark.“

Landon notierte sich den Namen. „Gut. Und weiter?“

„Also ist sie mit ihrem Freund hier heraufgekommen, um es zu holen.“

„Der Name des Freundes?“

„Tug Williams, auch ein Teilnehmer bei dem Wettkampf.“

„Okay.“ Landon schrieb den Namen auf.

„Sie steigen aus dem Aufzug und gehen den Flur hinunter. Sie hören Geräusche aus der Damenumkleide, also streckt Ashley den Kopf rein. Da sieht sie das Opfer tot in den Armen des Killers, die Mordwaffe hat er noch in der Hand.“

„Wir haben den Täter in Gewahrsam?“ Warum hatte Tom das nicht gesagt?

„Ich fürchte nicht. Er hat mit Tug gestritten, bevor er an ihm und Ashley vorbeigestürzt und abgehauen ist.“

Gestritten? „Die Zeugen kannten den Verdächtigen?“

„Das ist richtig.“

„Und, wer ist es?“ Warum druckste Tom so herum?

„Es wird dir nicht gefallen ...“

Ein mulmiges Gefühl machte sich in Landons Magen breit. „Eine Frau ist ermordet worden. Daran gefällt mir gar nichts.“

„Der Mörder ist Reef McKenna.“

Landon wurde es schwarz vor Augen. „Reef?“ Das konnte nicht sein.

„Beide Zeugen haben ihn identifiziert.“

Das wird Piper umbringen. „Hat Slidell schon die Fahndung ausgeschrieben?“

„Nein. Er hat uns nur beauftragt, die Gäste zusammenzutrommeln und den Umkreis abzusperren.“

Er bezweifelte, dass Reef auf dem Gelände geblieben war. „Irgendeine Ahnung, wo er ist?“

„Keinen Schimmer. Sollen wir jemand zu seiner Familie schicken?“

„Das mache ich selbst.“ Wenn jemand es ihnen beibrachte, dann würde er es sein.

2

Piper zitterte vor Schock, während sie zusah, wie ihr Bruder Blut von seinen Händen schrubbte.

„Ich hole Cole“, sagte Kayden und verschwand durch die Hintertür, bevor Piper widersprechen konnte.

„Er wird es nicht verstehen.“ Reef drehte den Wasserhahn zu und wandte sich zu Piper um, sein Hemd noch immer voller Blut.

„Natürlich wird er das, wenn du es ihm erklärst.“ Cole würde es verstehen, so wie alle anderen auch. Reef hatte die arme Frau gefunden, nachdem sie ermordet worden war. „Jetzt gebe ich dir erst einmal ein sauberes Hemd. Cole und Gage lassen immer Sachen hier.“ Sie kramte im Flurschrank und zog ein Sweatshirt heraus – Landons Sweatshirt mit dem Logo der Universität von Alaska, das sie sich vor einigen Monaten ausgeliehen hatte. Damals, als Landon und sie noch ...

Sie schloss die Schranktür. Sie wusste nicht, was sie gewesen waren, und auch nicht, was sie *jetzt* waren. Zwischen ihnen schien alles auf links gedreht zu sein.

„Hier.“ Sie warf Reef den Pulli zu, trotz des merkwürdigen Verlangens, ihn festzuhalten.

„Danke.“ Er zog sich das blutige Hemd über den Kopf und warf es auf die Waschmaschine.

Piper setzte sich auf den Trockner, wobei sie sorgfältig darauf achtete, das Hemd nicht zu berühren. Es war vom Blut richtig durchtränkt. Sie presste die Lippen zusammen, als sie an den Verlust eines

Menschenlebens dachte und an die Schmerzen, die diese arme Frau erlitten haben musste. „Sag mir noch mal, warum du nicht die Polizei gerufen hast“, sagte sie, während Reef sich das Blut von seiner Brust wusch. Landon würde darauf herumreiten, dass Reef nicht die Polizei geholt hatte, das wusste sie – so wie sie Landon kannte oder eher gekannt *hatte*. Jetzt schien alles so anders. *Er war so anders. Distanziert. Gereizt. Zurückgezogen.*

„Weil ich in Panik geraten bin.“ Reef trocknete sich den Oberkörper mit einem Lappen ab. „Tug und Ash dachten, ich hätte es getan. Sie wollten mir nicht zuhören.“ Er zog Landons Sweatshirt über und stapfte in die Küche zurück.

Piper hüpfte vom Trockner und folgte ihm. „Aber hast du es ihnen denn nicht erklärt?“

„Ich habe es versucht, aber ... Warte mal ...“ Seine blauen Augen verengten sich. „*Du* glaubst mir doch, oder?“ Er schüttelte den Kopf. „Ich dachte, wenn jemand mir glaubt ...“

Sie spürte, wie Schuldgefühle in ihr aufstiegen. Wie konnte sie auch nur eine Sekunde lang glauben, dass ihr Bruder fähig war, einen Mord zu begehen? „Natürlich glaube ich dir. Ich versuche nur, es zu verstehen, damit ich es Landon erklären kann, wenn er kommt.“ Landon würde unter den gegebenen Umständen das Schlimmste vermuten. Wenn ihr Bruder doch nur die Polizei alarmiert hätte ...



Nachdem Landon sich davon überzeugt hatte, dass der Tatort tatsächlich gesichert war und der Gerichtsmediziner Booth Powell sich um die Leiche des Opfers kümmerte, fuhr Landon zum Haus der McKennas. Er vermutete, dass Reef zu Piper gelaufen war. Sie war der einzige Mensch auf der Welt, der ihm glauben würde, was auch immer geschah.

Schweren Herzens stieg er aus seinem Pick-up und nahm den vertrauten Weg zu ihrer Tür. Diesmal würde ihn kein feierlicher Anlass erwarten – nicht einmal eine zwanglose wöchentliche Mahlzeit. Zum ersten Mal näherte er sich den McKennas als Vertreter des Gesetzes. Das stimmte ihn nachdenklich.

Als er gerade die Hand gehoben hatte, um zu klopfen, flog die Eingangstür so abrupt auf, dass der aus immergrünen Zweigen gewundene Kranz heftig gegen das Türglas schlug.

„Gut, dass du da bist.“ Piper zog ihn ins Haus.

Das war definitiv nicht die Begrüßung, die er erwartet hatte.

Sie trug einen leuchtend pinkfarbenen Schlafanzug mit irgendeinem Muster, das er im Dämmerlicht des Flurs nicht erkennen konnte. Ihr üppiges rotblondes Haar, das vom Schlaf noch ganz zerzaust war, fiel ein ganzes Stück über ihre Schultern.

„Es hat ein schreckliches Missverständnis gegeben“, sagte sie, als sie ins Wohnzimmer gingen, wo Bündel aus weißen und silbernen Ballons immer noch neben Girlanden aus glitzernden Bändern unter der Decke schwebten. Vor vier Stunden war dieses Haus noch von Lachen erfüllt gewesen; jetzt war dieses Lachen dem Kummer gewichen.

„Ich muss mit Reef sprechen.“

„Er ist in der Küche.“ Sie blieb vor der Schwingtür stehen. „Der arme ist völlig erschüttert.“

Er hatte gerade eine Frau umgebracht – da sollte er wohl erschüttert sein.

Piper legte eine Hand auf seine Brust, und ihre schlanken Finger ruhten über seinem Herzen. *Passend*, dachte er trocken. *Es gehört schließlich ihr.*

„Ich bin ja so froh, dass du es bist. Dass du derjenige bist, der gekommen ist, um mit ihm zu reden.“

Er war nicht hier, um zu reden. Er war hier, um zu verhaften. Er ging an ihr vorbei in die Küche, wo der Duft von Buttercreme noch in der Luft hing.

Reef saß am Küchentisch. Seine Hände, auf der Tischplatte gefaltet, waren sauber – so wie das Sweatshirt, das er ganz offensichtlich gerade erst angezogen hatte.

Landon warf Piper einen enttäuschten Blick zu. Sie hatte ihm geholfen, Beweise zu vernichten?

„Was ist?“ Sie runzelte die Stirn.

„Reefs Hemd.“

„Liegt auf der Waschmaschine.“ Sie zeigte auf die Tür zum Hauswirtschaftsraum.

„Ich brauche es.“

„Warum? Ich habe dir doch gesagt, dass alles ein Missverständnis ist.“

„Es ist ein Beweisstück, Piper.“ Er ging in den Hauswirtschaftsraum und war froh, als er sah, dass Reefs Hemd zusammengeknüllt oben auf der Maschine lag und nicht in der Trommel.

Er zog eine Plastiktüte mit Zipverschluss aus dem Hängeschrank über der Waschmaschine, schob das Hemd hinein und verschloss die Tüte, damit es vor weiteren Verunreinigungen geschützt wäre.

„Du hörst mir nicht zu, Landon.“ Piper folgte ihm zurück in die Küche, nur wenige Zentimeter hinter ihm – so wie sie es als Kind immer gemacht hatte. Damals hätte er schwören können, dass sie es nur tat, um ihn zu ärgern. Jetzt war sie offenbar fest entschlossen, seine Aufmerksamkeit zu erlangen.

„Reef.“ Landon blieb am Tisch stehen. „Wir müssen reden.“

Reef hob den Kopf, seine Augen blutunterlaufen und von dunklen Ringen umgeben, seine Miene wie unter Schock.

Schock angesichts dessen, was er getan hatte, oder Schock, weil er erwischt worden war?

Dies war nicht Reefs erster Konflikt mit dem Gesetz, aber Landon hoffte, dass es sein erster Zusammenstoß mit dem Tod war und dass er endlich aufwachen würde.

„Ich kenne diesen Blick. Ich weiß, was du denkst.“ Piper baute sich zwischen Landon und ihrem Bruder auf.

Landon dachte daran, wie gerne er ihr den Schmerz erspart hätte, den Reef über sie alle bringen würde.

„Du glaubst, dass Reef mit dem Unfall von heute etwas zu tun hatte.“

„Unfall? Hat er dir das erzählt? Dass es einen *Unfall* gegeben hat?“

„Nein. Ich meine, die Verwechslung.“

„Verwechslung? Piper, eine Frau wurde ermordet!“

Reef senkte den Kopf und ein heiseres Stöhnen entfuhr seiner Kehle.

Landon trat an Piper vorbei. „Reef, du musst mit mir kommen.“

„Du verhaftest ihn?“

„Ja.“

„Aber er kann es erklären.“

„Gut. Er kann es auf der Wache erklären.“

„Ist das nötig?“

„Er ist vom Tatort *geflohen*.“

„Weil ...“

Landon hob eine Hand, um sie zum Schweigen zu bringen. „Ich muss das von Reef selbst hören.“

Sie wandte sich an ihren Bruder. „Sag es ihm.“

Landon schüttelte den Kopf. „Warte. Bevor du etwas sagst, muss ich dir deine Rechte verlesen. Wir müssen uns ans Protokoll halten.“ Landon gab Reef ein Zeichen, sich zu erheben. Er tat es mit zittrigen Bewegungen. Landon zog die Handschellen heraus. So wütend er auch auf Reef war, die Tatsache schmerzte ihn, dass er den kleinen Bruder seines besten Freundes verhaften musste.

Reef nickte, wandte sich ihm zu und hielt ihm die Hände hin.

„Du hast das Recht zu schweigen. Alles, was du sagst, kann vor Gericht gegen dich verwendet werden.“

„Was ist hier los?“ Coles Stimme klang vom Schlaf noch etwas rau. Er stand im Türrahmen, die Haare zerzaust, sein Blick plötzlich hellwach. Er trat ein und Kayden folgte ihm.

„Ich muss Reef zur Befragung mitnehmen. Er ist vom Tatort geflohen.“

„Kayden sagte, eine Frau sei ermordet worden?“

„Das stimmt. Eine Teilnehmerin des Skiwettkampfs. Karli Davis.“

„Reef“ – Coles Blick huschte zu seinem Bruder – „was ist passiert?“

„Ich war es nicht“, sagte Reef.

Cole starrte Landon an, eine steile Falte der Fassungslosigkeit auf der Stirn.

Die Verzweiflung in den Augen seines Freundes traf Landon wie ein Schlag. Er wollte nicht derjenige sein, der den McKennas noch mehr Kummer zufügte. Sie waren seine Familie. Vielleicht nicht biologisch betrachtet, aber sie waren trotzdem seine Familie. „Ich nehme ihn mit auf die Wache. Wir müssen uns unterhalten.“

„Braucht er einen Anwalt?“

„Den würde ich ihm dringend empfehlen.“